

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 9

Anhang: Die Mechanisierung unserer Armee in absehbarer Zukunft

Autor: Wanner, Herbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mechanisierung unserer Armee in absehbarer Zukunft

Von Brigadier zD Herbert Wanner

Herausgegeben
vom «Verein zur Förderung des Wehrwillens und
der Wehrwissenschaft», Postfach 65, 8024 Zürich

Beilage
zur «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift»
ASMZ Nr. 9/1987

Vorwort des Herausgebers

Mit der Analyse «Die Mechanisierung unserer Armee in absehbarer Zukunft» von Brigadier Herbert Wanner, eines ehemaligen Instructors der Mechanisierten und Leichten Truppen und Stabschefs eines Feldarmee Korps, legt der Verein zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft eine Publikation vor, die sich mit wesentlichen Aspekten unserer materiellen Wehrbereitschaft befasst. Entsprechend einem Hauptanliegen des Vereins, fachlich kompetente Beiträge zu grundsätzlichen konzeptionellen, wehrpsychologischen und materiellen Problemen zu leisten, beleuchtet der Autor hier im Rahmen unserer der strategischen Defensive verpflichteten und in einem ganz spezifischen Raum kämpfenden Armee den Ist- und Soll-Zustand des mechanisierten Schwergewichtsmittels der militärischen Führung.

Der mechanisierte Kampfverband ist mehr denn je der Träger des modernen Kampfes geworden. Auf dem Hintergrund der potentiellen konventionellen Bedrohung schält der Autor die zunehmende Bedeutung der mechanisierten Verbände auf der operativen, aber auch strategischen Stufe heraus. Auch wenn es den Anschein machen

könnte, als ob die bis Ende 1993 einzuführenden 380 Kampfpanzer Leopard 2 für die Stärkung unserer Einsatzdoktrin genügen, sollte man die Tatsache nicht übersehen, dass diese Hochleistungswaffen erst im Verbund mit den sie ergänzenden Systemen – Aufklärung, Begleitinfanterie, Artillerie und Genie – zur optimalen Wirkung gelangen. Der Autor zieht nüchtern-kritisch das Fazit, dass sowohl in konzeptioneller als auch organisatorischer und materieller Hinsicht unübersehbare Schwachstellen verbleiben. Als Konsequenz daraus legt er überzeugende Lösungsmöglichkeiten dar.

Diese Publikation richtet sich an allgemein militärisch Interessierte. Sie will, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, dazu beitragen, dass notwendige weitere Massnahmen rechtzeitig eingeleitet werden, damit unsere mechanisierten Verbände ihren Kampfauftrag auch inskünftig erfüllen können.

Heinrich Steinmann,
Präsident des Vereins zur Förderung des Wehrwillens
und der Wehrwissenschaft

Mit der Analyse 'Die Mechanisierung unserer Armee' in absehbarer Zukunft von Brigadier Herbert Warner, eines ehemaligen Instruktor der Mechanisiertheit und Leichten Truppen und Stabschef eines Feldarmekorps, legt der Verein zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft eine Publikation vor, die sich mit wesentlichen Aspekten unserer materiellen Wehrbereitschaft befasst. Entsprechend einem Hauptanliegen des Vereins, nämlich kompetente Beiträge zu grundsätzlichen konzeptionellen, wehrpsychologischen und materiellen Problemen zu leisten, betrachtet der Autor hier im Rahmen seiner der strategischen Debatte verpflichteten und in einem ganz spezifischen Raum kämpfenden Armee den Ist- und Soll-Zustand des mechanisierten Schwere- und mittelschweren militärischen Führung.

Der mechanisierte Kampfverband ist mehr denn je der Träger des modernen Kampfes geworden. Auf dem Hintergrund der potentiellen konventionellen Bedrohung schließt der Autor die zunehmende Bedeutung der mechanisierten Verbände auf der operativen, aber auch strategischen Ebene heraus. Auch wenn es den Anschein machen

könnte, als ob die bis Ende 1993 einzuführenden 380 Kampfpanzer Leopard 2 für die Stärkung unserer Einheiten genügt, sollte man die Tatsache nicht übersehen, dass diese Hochleistungswaffen erst im Verbund mit den sie ergänzenden Systemen - Aufklärung, Beseitigung, Artillerie und Genie - zur optimalen Wirkung gelangen. Der Autor zieht nüchtern-kritisch das Fazit, dass sowohl in konzeptioneller als auch organisatorischer und materieller Hinsicht unübersehbare Schwachstellen bestehen. Als Konsequenz daraus legt er überzeugende Lösungsmöglichkeiten dar.

Diese Publikation richtet sich an allgemein militärisch Interessierte. Sie will, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten dazu beitragen, dass notwendige weitere Maßnahmen rechtzeitig eingeleitet werden, damit unsere mechanisierten Verbände ihren Kampfauftrag auch in künftigen erfüllen können.

Heinrich Steinmann,
Präsident des Vereins zur Förderung des Wehrwillens
und der Wehrwissenschaft

I. Gegebenheiten und Voraussetzungen

Es hat in unserem Lande sehr lange gedauert, bis man sich zur Erkenntnis durchgerungen hatte, dass die **Mechanisierung** auch für unsere, der Verteidigung verpflichtete, in einem raum- und geländemässig besonderen Rahmen kämpfende Armee von entscheidender Bedeutung ist. Von dieser erst in den fünfziger Jahren gewonnenen Erkenntnis bis zu einer Realisierung, die den zahlreichen Gegebenheiten Rechnung trägt, galt es einen dauernden Kampf auszufechten. **Es war und bleibt ein Kampf um das Grundsätzliche, Konzeptionelle einerseits und um die Realisierung einer unseren Verhältnissen und Möglichkeiten angepassten Mechanisierung anderseits.**

Die Voraussetzungen für eine systematische Planung, Entwicklung und Realisierung im materiellen, personellen und ausbildungsmässigen Bereich sind in unserem Staate keineswegs einfach. Den unbestreitbaren Vorteilen unseres Milizsystems und der allgemeinen Wehrpflicht, dem damit verbundenen weitgehenden Mitspracherecht von politischen Behörden und Volk für alle mehr oder weniger wichtigen materiellen und organisatorischen Massnahmen der Armee, stehen die Nachteile des Fehlens einer Armeeführung im Frieden, der kurzfristige Wechsel in wichtigen Planungs- und Entscheidungsinstanzen der Armee und die damit verbundene Gefahr eines Mangels an langfristiger und kontinuierlicher Gestaltung unserer Armee gegenüber. Wenn wir uns dessen bewusst sind, lassen sich diese Mängel mindestens bis zu einem gewissen

Grad kompensieren. Dazu bedarf es in erster Linie einer ausserordentlichen Anstrengung im Bereich der Information, nicht nur von offizieller Seite, sondern auch eine Information von aussen mit damit verbundenen Impulsen und Anregungen. Es ist ja gerade das in unserem Milizsystem vorhandene grosse Potential an Fähigkeiten und Kenntnissen, das unserer Armee zugute kommt, nicht nur im Dienen als Wehrmann, sondern auch im Denken und Mitgestalten unserer Wehrordnung und unserer Wehrkraft.

Die Entscheidungen der nächsten Jahre werden das Bild unserer Armee ganz allgemein, vor allem aber unserer mechanisierten Verbände, massgebend prägen. Die langfristigen Konsequenzen im Bereich des Einsatzes, der materiellen Beschaffungen und der Ausbildung zeichnen sich heute recht deutlich ab. Dabei lehrt die Erfahrung, dass Zeitabschnitte von zwei bis drei Jahrzehnten durchaus realistisch beurteilt werden können. In diesem Zeitbereich werden die heute eingeleiteten technischen Entwicklungen bei der Truppe eingeführt sein. Man kann sich somit ein Bild von den einsatzmässigen, technischen und ausbildungsmässigen Konsequenzen machen. Der Zeithorizont für das Jahr 2010 dürfte durchaus dem heute allgemein erfassbaren und auch angestrebten Zeitraum einer eingehenden Analyse im materiellen und konzeptionellen Bereich entsprechen.

II. Die Bedeutung der konventionellen Bedrohung

Ein Krieg mit rücksichtslosem Einsatz nuklearer Mittel erscheint immer weniger wahrscheinlich. Damit kommt der Bedrohung durch die vorhandenen konventionellen Kampfmittel auch für unser Land eine entscheidende Bedeutung zu. Diese Bedrohung steht aber auch in bezug auf die Wirkung kaum wesentlich hinter derjenigen durch die Atomwaffen, wenn man den extremen und wirklich höchst unwahrscheinlichen Fall des nuklearen Vernichtungsschlages ausnimmt. Es geht doch letztlich um eine Frage des Verhältnisses zwischen der angestrebten Wirkung sowie den verfügbaren und eingesetzten Mitteln.

Die Bedrohung für unser Land durch konventionelle Mittel ergibt sich aus dem vorhandenen ungeheuren Potential im Osten und Westen, vor allem aber durch die unbestreitbare Übermacht des Warschauerpaktes gegenüber dem Westen. Dazu kommt, dass insbesondere durch die Mechanisierung der Streitkräfte und die Verwendung modernster Technologie die Faktoren Raum, Zeit und Wirkung neue Dimensionen angenommen haben.

Der Kampf der Landstreitkräfte ist ein Kampf der verbundenen Waffen. Alle Truppengattungen sind daran beteiligt, also neben den erdgebundenen auch die in der Luft und aus der Luft eingesetzten Streitkräfte. Der moderne Kampf wird charakterisiert durch die enorme Wucht, den raschen Ablauf und die Kontinuität der Kampfhandlungen. Dazu dienen

- die enorme Feuerkraft der Kampfmittel, verbunden mit höchster Präzision durch modernste Mittel der Zielerfassung, Zielbeobachtung und verzugsloser Übermittlung;
- die hohe Mobilität zur Erde und in der Luft, womit der Kampf überraschend und in einer grossen Tiefe geführt werden kann;
- der hohe Grad an Schutz gegen konventionelle, atomare und chemische Kampfmittel.

Moderne Kampfverbände verfügen auf allen Stufen über eine **hohe Autonomie im Kampfeinsatz**. Verbunden mit hoher Flexibilität in Führung und Einsatz ergibt sich die Möglichkeit, **den Kampf weiträumig, überraschend und kontinuierlich zu führen.**

Unter diesen Bedingungen ist das **Überleben** sowohl für den Angreifer als auch für den Verteidiger zur Voraussetzung für den Kampfeinsatz schlechthin geworden. Der Wirkung und Suprematie des Feuers beim Angreifer müssen eigenes Feuer, Beweglichkeit und ein hoher Grad an Schutz entgegengestellt werden. Die Forderungen, sich der weitreichenden und grossräumigen Wirkung des Gegners durch die Dezentralisierung in der Bereitstellung und Bereitschaft zu entziehen, sich aber ebenso rasch im Bereich der Entscheidung zu konzentrieren, gilt für den

Angreifer wie für den Verteidiger. Die Möglichkeit der Ausnützung des Geländes für den Schutz und den Wafeneinsatz verleihen dem Verteidiger zusätzliche Vorteile. **Der mechanisierte Kampfverband ist mehr denn je der Träger des modernen Kampfes geworden.** Zudem haben auch die **luftmobilen Kampfmittel** einen hohen Grad der Mechanisierung erreicht, so vor allem der Helikopter und das Erdkampfflugzeug, aber auch die transportierten Kampftruppen selbst.

III. Die Mechanisierung in unserem Abwehrkonzept

1. Grundsätzliches

Bei allen Überlegungen über den Abwehrkampf in unserem Kampfraum gilt es zu bedenken:

- Unser **Abwehrraum** ist beschränkt. Der Gegner kann daher nur einen Teil seiner überlegenen Mittel gleichzeitig gegen uns zum Einsatz bringen. Er kann aber diese Kräfte fortlaufend unterstützen und die Verluste ersetzen.
- Unser **Gelände** ist von der Topographie her vielgestaltig, weist schachbrettartig und in unterschiedlicher Tiefe panzerstarkes, gemischtes und infanteriestarkes Gelände auf. Damit wird der Angriffsschwung gebremst, und die Kräfte werden aufgesplittert.
- Die einzelnen **Geländekammern** weisen eine bestimmte Aufnahmekapazität für die Mittel des Angreifers auf. Diese lassen sich weitgehend bestimmen wie auch die für deren Bekämpfung notwendigen Abwehrmittel. Es gilt, den Vorteil der Kenntnis des eigenen Kampfraumes zu nützen.
- Unser Gelände zwingt den Angreifer geradezu zur **vertikalen Umfassung**. Je schwieriger das Gelände ist, desto mehr **Tiefe** erhalten die angreifenden Verbände und desto kontinuierlicher müssen die Aktionen vorgetragen werden. Mit der vorsorglichen Inbesitznahme von Geländehindernissen durch luftmobile Verbände stellt der Angreifer den Fluss der Aktionen sicher.

Das Konzept unserer Abwehr stützt sich somit einerseits auf die infanteristischen Schlüsselräume und andererseits auf den angriffsweisen Einsatz von Gegenschlagsverbänden gegen einen ins Infanteriegelände ein- und durch dieses durchgebrochenen Gegner sowie gegen luftmobile Kampfverbände in der Tiefe des Abwehrraumes.

Da die wichtigsten Kampfmittel im mechanisierten Kampfverband des Gegners der Kampfpanzer und der Kampfhelikopter sind, gilt diesen beiden Kampfmitteln auch das Schwergewicht der Abwehr. Voraussetzung dazu ist eine klare **Konzeption der Kampfführung**. Von entscheidender Bedeutung ist es auch, die benötigten Kampfmittel **stufengerecht** zu erfassen und festzulegen.

2. Die Formen des mechanisierten Kampfes

Vorerst gilt es, klar zu unterscheiden zwischen

- der infanteristischen Panzerabwehr
 - der Panzerbekämpfung
 - der Helikopter- und Tieffliegerabwehr.
- Die **infanteristische Panzerabwehr** erfolgt im Rahmen des Infanteriekampfes bis auf die Stufe des Regiments, also **im taktischen Rahmen**.
- In der Frage nach den stufengerechten Mitteln müssen folgende Überlegungen bestimmend sein:
- Je kleiner der Verband ist, desto kleiner ist der zugewiesene Raum für die Verteidigung und desto eher ist es möglich, und wegen den beschränkten Möglichkeiten der Bewegungen auch notwendig, die Panzer mit relativ leichten Waffen reduzierter Reichweite zu bekämpfen.
 - Je grösser der Verband ist, desto grösser ist der zugewiesene Abwehrraum und desto mehr drängt sich einerseits die Möglichkeit der Abwehr auf grössere Distanzen, andererseits die Bildung von Panzerabwehr-Schwergewichten auf. Diese sind in vorbereiteten Riegeln und Sperren zu errichten, die es vorsorglich zu beziehen gilt, um ein Begegnungsgefecht zu vermeiden. Auf der Stufe des Regiments müssen daher geländegängige und gepanzerte Abwehrwaffen verfügbar sein.
- Die Mittel der **Panzerbekämpfung** sind auf der operativen Stufe einzusetzen, gilt es doch, ein- oder durchgebrochene und luftgelandete Verbände in der Tiefe des Abwehrraumes zu vernichten. Diese Aufgaben fallen in erster Linie der Armee, den Armeekorps und zudem den Divisionen zu. Bei diesen Verbänden kann es sich nur um vollmechanisierte Mittel handeln, die in der Lage sind, auch das Begegnungsgefecht zu führen. Es sind dies demzufolge der Kampfpanzer und der Kampfhelikopter. Der Kampfpanzer kann den Kampf nicht allein führen. Er ist auf die Mithilfe und Unterstützung der Panzergrenadiere, der Minenwerfer und der Artillerie angewiesen. Er bedarf zudem des Flabschutzes, der genietechnischen Unter-

stützung und der kommandomässigen und logistischen Infrastruktur. Für alle diese Mittel gelten höchste Anforderungen an Beweglichkeit und Panzerschutz.

– Der **Abwehr von Helikoptern und Tieffliegern** und von weiteren Mitteln der luftmobilen Kampfführung kommt für alle Bereiche der Abwehr eine immer grössere Bedeutung zu. Grundsätzlich muss erwogen werden, wo und in welchem Rahmen diese Abwehr mehr oder weniger **statisch**, und bei welchen Verbänden die Aufgaben im **mobi-**

len Einsatz gelöst werden müssen. Für den mechanisierten Einsatz bedarf es eines begleitenden Flabschutzes, sobald der Panzerverband in die Phasen der Annäherung, Angriffsbereitschaft und des Angriffes übergeht. Auch für diese Mittel gelten die Forderungen grosser Mobilität, eines guten Schutzes und zudem einer grossen Autonomie des Waffensystems, das voll und ganz im Panzerverband integriert werden muss.

IV. Stand der Mechanisierung 1987

1. Allgemeines

Das Jahr 1987 bedeutet einen Markstein in der Ausrüstung unserer mechanisierten Verbände durch die Einführung des Kampfpanzers Leopard 2, bezeichnet als Panzer 87. Wenn anfangs der neunziger Jahre die drei Mechanisierten Divisionen mit dem Leopard 2 ausgerüstet sein werden, wird die Kampfkraft unserer Panzerwaffe eine durchaus entscheidende Steigerung erfahren haben.

Die **organisatorische Lösung** – in bezug auf Zahl und Eingliederung der mechanisierten Verbände – hängt neben den rein finanziellen Beschränkungen in erster Linie von der **Konzeption** der Verwendung mechanisierter Kampfverbände im Rahmen unserer Abwehr ab. Es gilt, sich Klarheit zu verschaffen über die organisatorischen, materiellen und einsatzmässigen Konsequenzen, die sich aus der Unterscheidung zwischen **Panzerbekämpfung und Panzerabwehr** ergeben. Nur damit können auch die Fragen des Einsatzes und der Ausbildung gelöst werden. Soweit sind wir leider noch nicht.

Es hat bekanntlich lange gedauert, bis sich in unserem Lande die Erkenntnis durchzusetzen vermochte, dass auch unsere Armee Kampfpanzer und weitere mechanisierte Kampfmittel braucht. Ebenso mühsam war der Weg zur Einsicht, dass der Kampfpanzer den Kampf nicht allein führen kann, sondern nur in Verbindung mit weiteren Mitteln.

Es geht denn auch heute und morgen darum, den Panzerverband als Instrument des **Kampfes der verbundenen Waffen** zu gliedern, auszurüsten und zu integrieren.

2. Mittel der Panzerbekämpfung

Die Mittel der Panzerbekämpfung sind in den Feldarmekorps und in den Felddivisionen eingegliedert. Das Feldarmekorps verfügt über die Mechanisierte Division

mit 4 Panzerbataillonen, die Felddivision über zwei Panzerbataillone. Eine organische Eingreifreserve auf der Stufe der Armee in Form von Panzerverbänden oder/und luftmobilen Mitteln fehlt.

Diese Grundstruktur wurde mit der Truppenordnung 61 geschaffen. Sie hat seither vor allem auch durch die Beschaffung neuen Materials und die damit zusammenhängenden Umschulungen Veränderungen erfahren, so etwa durch die Umrüstung der Aufklärungsbataillone und der Panzerjägerbataillone zu Panzerbataillonen. Es hat damit eine Verlagerung des Schwergewichtes der Panzerverbände von den Mechanisierten Divisionen zu den Felddivisionen stattgefunden, und vor allem wurde mit der Bildung des artreinen Panzerbataillons (Typ C) in den Felddivisionen ein fragwürdiger Kompromiss in bezug auf die Ausrüstung und insbesondere in bezug auf Einsatz und Ausbildung geschaffen.

Die Idee einer «beweglich geführten Panzerabwehr» mit Kampfpanzern, die leider sogar erneut in die Botschaft des Bundesrates über die Änderung der Truppenordnung vom 28. Mai 1986 übernommen wurde, entspricht **keiner klar definierten Kampfform und ist daher weder für den Einsatz derartiger Verbände noch für deren Ausbildung als Grundlage tauglich**. Entweder kann ein Panzerbataillon für die Panzerbekämpfung eingesetzt werden, oder aber es wird für die Aufgaben der Panzerabwehr den infanteristischen Kampfgruppen unterstellt und führt somit die Panzerabwehr aus vorbereiteten Sperrern und Riegeln oder aus den Stützpunkten der Infanterie.

Die Beurteilung der heutigen Organisation und Eingliederung sowie des Einsatzes der für die Panzerbekämpfung einzusetzenden Verbände führt zu folgenden **kritischen Feststellungen**:

– Die **Mechanisierte Division** stellt die **operative Reserve des Feldarmekorps** dar. Weil eine solche auf der Stufe der Armee fehlt, dürfte der Oberbefehlshaber in gewissen Lagen gezwungen sein, seinerseits Teile dieser operativen Reserven einzusetzen. Die Nachteile solcher Eingriffe sind offensichtlich. Wenn auch, bedingt durch den beschränkten Operationsraum, in der Regel die Gegenschläge und Gegenangriffe durch die einzelnen Panzerre-

gimenter geführt werden, so ist doch der Einsatz im Rahmen der Division als koordinierte Aktionen der beiden Panzerregimenter durchaus möglich und in gewissen Lagen im Sinne einer operativen Schwergewichtsbildung auch anzustreben. Dies um so mehr, als die Panzerregimenter weniger Panzer aufweisen als analoge Verbände moderner Armeen. Wo Raum und Feindkräfte es erlauben oder erfordern, gilt auch für uns, dass **Klotzen besser als Kleckern** ist. Mit dem Artillerieregiment zu drei Panzerhaubitzen-Abteilungen, einer mobilen Flablenkwaffenabteilung und einer mobilen leichten Flababteilung verfügt die Mechanisierte Division über teilweise moderne Unterstützungsmittel für den Artillerieeinsatz und die Fliegerabwehr. Allerdings ist der Umfang der Artillerie vergleichsweise bescheiden, und zudem fehlt eine Korpsartillerie als zusätzliche Unterstützung. Eine empfindliche Lücke besteht in den Mitteln der weitreichenden Aufklärung.

– Die **Panzerregimenter** verfügen über zwei gemischte Panzerbataillone vom Typ A, ferner über eine Stabs Einheit, eine Panzerminenwerferkompanie und eine Sanitätskompanie.

Das motorisierte Infanterieregiment stellt neben den beiden Panzerregimentern im Blick auf den Hauptauftrag der Mechanisierten Division, Gegenschläge und -angriffe zu führen, einen Fremdkörper dar. Die Division muss sich in ihrem Einsatz ohnehin auf die infanteristischen Verbände der Felddivisionen und deren Schlüsselräume stützen.

Für das Panzerregiment dagegen ist die Zweier-Gliederung ein eminenten Nachteil, und es ist nun tatsächlich nicht einzusehen, warum man nicht eines der beiden Panzerbataillone der Felddivision in das Panzerregiment integriert, unabhängig vom momentan vorhandenen Typ des verwendeten Kampfpanzers. Damit käme man auch der Forderung nach einem **eindeutigen Schwergewicht des mechanisierten Einsatzes auf der operativen Stufe** entgegen, der angesichts der nunmehr gegebenen Raumschutzmöglichkeiten durch Lenkwaffenflab und Raumschutzjäger sehr wohl möglich ist. Der Regimentskommandant verfügt mit der Panzerminenwerferkompanie über einen eigenen Verband für die Feuerunterstützung und kann in der Regel mit der Unterstellung einer oder mindestens der direkten Unterstützung durch eine Panzerhaubitzen-Abteilung rechnen.

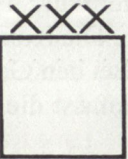
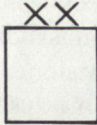
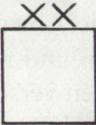
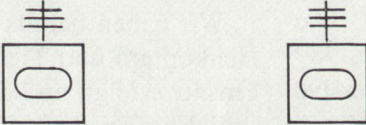
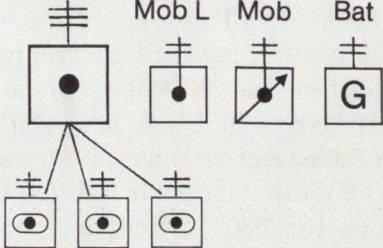

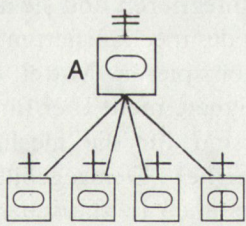
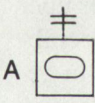

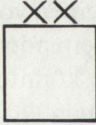
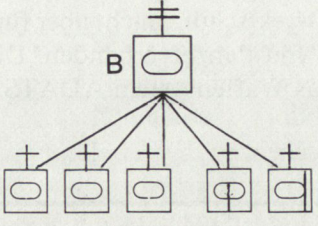
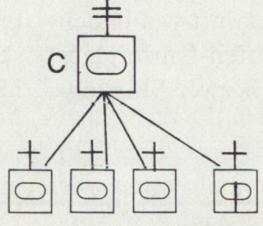
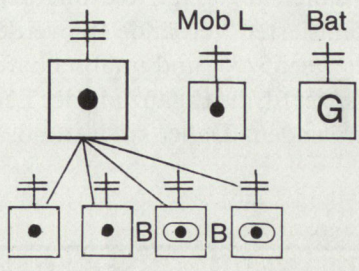

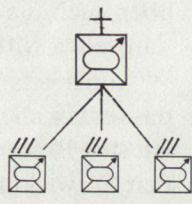

– Mit der Einführung des Panzers 87, Leopard 2, erfährt das **Panzerbataillon Typ A** des Panzerregiments eine neue Gliederung. Es verfügt neben der Stabs- und Dienstkompanie neuerdings über drei Panzerkompanien und eine Panzergrenadierkompanie, gegenüber der bisherigen Gliederung von 2 zu 2 Einheiten. Zudem umfasst die Panzerkompanie drei Züge zu drei Panzern und mit dem Panzer des Kompaniekommandanten insgesamt 10 Panzer. Das bedeutet eine vorteilhafte Vermehrung der Zahl der Kampfpanzer im Bataillon und eine Erleichterung der Führung durch den Zugführer. Es stellt sich allerdings die

Frage, ob in unserem Gelände das Verhältnis von 3 zu 1 zwischen Panzern und Panzergrenadieren zweckmässig ist. Eine fallweise Zuteilung der beiden nach Einführung des Leopards dem Regiment direkt unterstellten Panzergrenadierkompanien an die Bataillone ist weit weniger zweckmässig als eine organische Eingliederung.

– Die **Panzerbataillone Typ B und C** der Felddivision unterscheiden sich nurmehr dadurch, dass das Panzerbataillon Typ B zusätzlich zu den drei Panzerkompanien und einer Panzergrenadierkompanie über eine Panzerminenwerferkompanie verfügt. Da die beiden Bataillonstypen in nächster Zukunft mit den Panzern 68 und 61 ausgerüstet sein werden, hat man es als zweckmässig erachtet, dass der Panzerzug nach wie vor über 4 Panzer verfügen wird, so dass die Kompanien mit dem Kommandantenpanzer 13 Panzer aufweisen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass es nicht zweckmässig ist, aus rein materiellen Überlegungen Panzerbataillonen unterschiedliche Aufgaben zuzuweisen, die sich weder von der Einsatzstufe noch von den Einsatzmöglichkeiten und der Ausbildung her vertreten lassen. Unbestritten ist der Einsatz als Gegenschlagsverband für das Panzerbataillon Typ A im Rahmen des Panzerregiments. Das Panzerbataillon Typ B gilt nach wie vor als Gegenschlagsverband der Felddivision und soll demzufolge mit dem Panzer 68 beziehungsweise Panzer 68/73 ausgerüstet werden. Das Panzerbataillon Typ C wird anstelle des Panzers 55/57 Centurion über den Panzer 68 und Panzer 61 verfügen. Fatalerweise spricht man aber von der Rolle als «Mittel der Panzerabwehr», obschon das Bataillon über Kampfpanzer und eine Panzergrenadiereinheit verfügt, die es ebensogut erlauben, den Gegenschlag zu führen. Hier gilt es nun, die **klare Zäsur zwischen der Panzerbekämpfung und der infanteristischen Panzerabwehr zu ziehen**, dies um so mehr, als mit der bevorstehenden Einführung des Panzerjägers Piranha/TOW II weitreichende und kampfkraftige Mittel der Panzerabwehr auf der Stufe des Infanterieregimentes vorhanden sein werden.

Dieses Festhalten an einem verfehlten Konzept der Verwendung von Kampfpanzern als Jagdpanzer und der entsprechenden Verzettelung von Panzermitteln ist deshalb schwerverständlich, weil die Eingliederung einer Lenkwaffen-Panzerjäger-Kompanie in die Infanterieregimenter des Auszuges eben beschlossen wurde. Damit entfällt das Bedürfnis, das seinerzeit zur Umfunktionierung von Centurion-Kampfpanzern zu «beweglichen Panzerabwehrkanonen» Anlass gab. Dabei ist zu bedenken, dass die Kommandanten verschiedener Felddivisionen längst dazu übergegangen sind, das Panzerbataillon C durch eine Panzergrenadierkompanie aus dem Bataillon B zu verstärken und als Gegenschlags- und Gegenangriffsverband einzusetzen. Das einstweilen vorgesehene Festhalten an der kompanieweisen Aufsplitterung brauchbarer Panzerverbände ist zu korrigieren, allein schon um Vorschrift und Realität in Einklang zu bringen.

Stufe	Kampftruppen	Mittel der Unterstützung
<p>F</p>  <p>FAK</p>	<p>Mech</p> 	
<p>Mech</p>  <p>Mech Div</p>		
 <p>Pz Rgt</p>	 	
<p>F</p>  <p>F Div</p>	 	
 <p>Inf Rgt, Mot Inf Rgt, Rdf Rgt (Geb Div)</p>	 <p>(Pzj Kp: Lwf Pzj BB 85)</p>	<p>Rep</p>  <p>(in Geb Div und Rdf Rgt)</p>

Die mechanisierten Kampfmittel (nach 1987)

Als konsequente Lösungen kommen die Bildung eines Panzerregiments mit zwei Panzerbataillonen in der Felddivision oder aber die Eingliederung des C-Bataillons als drittes Bataillon in die Panzerregimenter der Mechanisierten Division in Frage, wobei in meiner Sicht die zweite Lösung vorzuziehen wäre. Es darf schliesslich nicht vergessen werden, dass auch in den Bataillonen B und C mit der Zeit neue Typen von Kampfpanzern vorhanden sein werden.

3. Mechanisierte Mittel der Panzerabwehr

Einen wesentlichen Fortschritt in der infanteristischen Panzerabwehr erfährt unsere Armee mit der Einführung des **Lenkwaffen-Panzerjägers** in den Jahren um 1990. Die ersten Ablieferungen an die Truppe sind auf Mitte 1989 vorgesehen, und ab 1990 sollen die Einheiten sukzessive einsatzbereit sein. Dieses neue Waffensystem besteht aus dem Radpanzer Piranha von Mowag und der Waffenanlage für die drahtgelenkte Rakete TOW mit einer Einsatzdistanz von 3800 Metern und hoher Durchschlagsleistung. Damit wird die rückstossfreie Panzerabwehrkanone 58 (BAT) abgelöst.

Mit der Einführung des Lenkwaffen-Panzerjägers BB 85 verfügt somit das Infanterieregiment erstmals über ein mechanisiertes Mittel der weitreichenden Panzerabwehr, das organisch eingegliedert ist, und das auch in bezug auf das Waffensystem den Anforderungen wirkungsvoller Panzerabwehr entspricht. Mit dem Ersatz der rückstossfreien Panzerabwehrkanone 58 erfolgt jedoch eine erneute Vermehrung der Lenkwaffen gegenüber den Kanonen und somit der Hohlladung gegenüber den Wucht- und Pfeilgeschossen in unserem Panzerabwehrarsenal. Es wäre daher angezeigt, die mit der Modernisierung der mechanisierten Verbände freiwerdenden Panzerkanonen der Panzer 55/57, und in absehbarer Zukunft wohl auch der Panzer 61, als Ergänzung der Lenkwaffen-Panzerjäger zu verwenden. Dabei sind grundsätzlich zwei Möglich-

keiten vorhanden, entweder die Verwendung auf einem Panzerchassis als Panzerjäger oder der Einbau der Geschütztürme in permanente Kampfstände im Rahmen der Geländeverstärkungen.

Die Eingliederung der Panzerjägereinheiten erfolgt bei den Infanterie- und Radfahrerregimentern der Feldarmee sowie in den Gebirgsdivisionen. Die Kompanie umfasst drei Züge zu drei Panzerjägern. Bei den Gebirgsdivisionen und Radfahrerregimentern umfasst die Kompanie zusätzlich einen Reparaturzug.

4. Mittel der Helikopter- und Fliegerabwehr

Wir haben bereits festgehalten, dass die Abwehr von Helikoptern und Tieffliegern im statischen und mobilen Einsatz erfolgt, und dass die Anforderungen verschieden sind. Für den mechanisierten Kampfverband ist nun aber entscheidend, dass der Übergang von der Bereitschaft und Bereitstellung in die Phase der Verschiebung und Annäherung und von der Angriffsgrundstellung in den Angriff möglichst rasch und ohne organisatorische Umstellungen erfolgen kann. Es gilt daher, die Mittel der Luftabwehr von Anfang an in den mechanisierten Verband zu integrieren und sie auch entsprechend den Forderungen des mechanisierten Kampfes mobil und gepanzert zu konzipieren. Mittel, die sich für den statischen Einsatz eignen, nicht aber für den mobilen, begleitenden Einsatz, sind für die mechanisierten Kampfverbände **nicht geeignet**. Demgegenüber können mechanisierte Flabmittel auch in statischen Lagen eingesetzt werden. Das bedeutet konkret, dass das Waffensystem Rapiere, das in den Mechanisierten Divisionen in einer Abteilung zu zwei Lenkwaffeneinheiten eingegliedert ist, durchaus zweckmässig ist für den Raumschutz und einen vorbereiteten Objektschutz, nicht aber für den begleitenden Flabschutz von Panzerverbänden. Diese Rolle könnte allenfalls das Waffensystem ADATS übernehmen.

V. Konsequenzen für die Zukunft

1. Allgemeines

Kampfinstrumente, wie sie die Armee und ihre Teilkraft darstellen, befinden sich nie im Zustand, den sich die Idealisten wünschen. Bereits die Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen der technischen Entwicklungen und des Einsatzes bringen eine dauernde Auseinandersetzung in bezug auf die operativen und taktischen Forderungen und die technischen Möglichkeiten. Sie zeigen

aber auch die Grenzen in bezug auf die verfügbaren finanziellen Mittel, die Schulung und Ausbildung auf.

Andererseits muss mit Nachdruck festgehalten werden, dass es vor allem eine Frage des intellektuellen Aufwandes ist, sich Rechenschaft zu geben über die sich abzeichnenden Entwicklungen, die Bedürfnisse und die Möglichkeiten einer zweckmässigen Realisierung. Wir kommen bei der Beurteilung der heutigen Lage in bezug auf die Probleme der Mechanisierung nicht um den Vorwurf herum, dass bei uns zu oft Dilettantismus gegenüber den erkann-

ten Grundsätzen, die nicht ohne Schaden vernachlässigt werden dürfen, festzustellen ist.

Man mag zeitweise im materiellen Bereich Lücken und sogar Mängel feststellen, sie sind aber nicht so gravierend, wie die allenfalls spät oder zu spät erkannten Irrwege, die Inkonsequenz und der Mangel an Weitsicht in der Planung und in den Entwicklungen.

Sollten uns einige Hinweise darauf gelingen, so dürfte der erste Schritt getan sein. Entscheidend wird ohnehin sein, ob man unsere Hinweise zur Kenntnis nimmt und die Konsequenzen daraus zu ziehen bereit ist.

2. Zum Konzept der Verwendung mechanisierter Verbände

Die Bedeutung der mechanisierten Verbände muss in erster Linie auf der strategischen und der operativen Ebene erkannt werden. Die **Bedrohung durch einen strategischen Überfall** hat die bisher doch recht grosse Vorwarnzeit für unser Land ganz erheblich reduziert. **Im Falle eines strategischen Überfalles gibt es ein Wettrennen zwischen der Mobilmachung genügender einsatzbereiter Kampfverbände und den feindlichen Aktionen aus der Luft.** Hohe Beweglichkeit und Schlagkraft werden in einer derartigen Lage von entscheidender Bedeutung sein. Als rasch verfügbare Verbände eignen sich einerseits die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen und andererseits die mechanisierten Verbände. Es liegt daher auf der Hand, dass Lösungen gesucht werden müssen, um den Bereitschaftsgrad und die Verfügbarkeit dieser Verbände in strategisch und operativ entscheidenden Räumen sicherzustellen. Bei allen Vorteilen unseres Milizsystems müssen wir **flexibel** genug sein, um da, wo es die Lage erfordert, die sich aufdrängenden Konsequenzen zu ziehen. Das österreichische Bundesheer hat in dieser Beziehung Lösungen gefunden, die auch für uns mindestens prüfungswert sind. Eine andere Armee, die in ganz besonderem Masse diese Problematik zu bewältigen hat, ist diejenige Israels. Auch hier liegen wichtige Anregungen vor, selbst wenn es nicht angeht, einfach ausländische Systeme zu übernehmen. Immerhin zeichnen sich hier konkrete Lösungen für die nahe Zukunft ab.

Die für den Einsatz mechanisierter Kampfverbände wesentliche Phase im strategisch-operativen Bereich ist die des Ein- und Durchbruches in die Tiefe unseres Abwehr-raumes durch terrestrische und luftmobile Verbände.

Im Konzept der operativen Abwehr im gesamten Staatsgebiet nimmt der Kampf im Mittelland eine besondere Stellung ein, befinden sich doch dort die für einen Angreifer günstigsten panzergängigen Räume.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass auch der relativ begrenzte Operationsraum es erlaubt und allenfalls erfordert, den Einsatz unserer mechanisierten Kampfverbände auf der Stufe der Armee oder der Feldarmee korps zu führen. **Dieser Einsatz ist vor allem in operativen Krisenlagen notwendig.** In der Regel wird aber der Einsatz der Panzerverbände auf der Stufe der Feldarmee korps und der Felddivisionen erfolgen. Es handelt sich dabei um **Gegenschläge** mit dem Ziel, eingebrochenen oder durchgebrochenen Gegner zu vernichten und wichtiges Schlüsselgelände zu halten, bis es von der Infanterie wieder in Besitz genommen werden kann. Über die Zweckmässigkeit und die Durchführung von mechanisierten Gegenschlägen wird immer wieder in mehr oder weniger kompetenter Weise diskutiert. Dies vor allem im Zusammenhang mit der Frage, inwieweit vorgeplante und vorbereitete Aktionen einen nachteiligen Einfluss ausüben können auf die führungsmässige und operative Initiative und Flexibilität. Dazu ist festzuhalten, dass beide Extreme nachteilig sind, sowohl die zur Unbeweglichkeit führende Fixierung auf vorbestimmte Aktionen als auch die allein der Institution und geistigen Flexibilität des Führers vorbehaltenen Einsätze. Es muss mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass unser Raum durch eine bestimmbare Aufnahmekapazität von feindlichen Kräften gekennzeichnet ist, und dass somit die notwendigen Gegenmassnahmen auch für uns kräftemässig beurteilt werden können. Unser Abwehrraum verfügt über definierbares Panzergelände und somit über klar erkennbare Gegenschlagsräume.

Es wäre nicht zu verantworten, wenn die möglichen Gegenschläge nicht vorbereitet und sogar auserzert würden. Entscheidend ist aber, sich damit die führungsmässige und geistige Freiheit nicht zu verbauen, sondern zu verschaffen.

Führungsmässig geht es darum, sich möglichst dezentralisiert bereitzustellen, um sich einer Einwirkung von Flächenwaffen vor dem Einsatz zu entziehen (dazu gehören auch die zeitweilig vielgenannten «Neutronenwaffen»), gleichzeitig aber die Voraussetzungen zu schaffen, um aus der Bewegung konzentriert den angriffsweisen Einsatz führen zu können. Diese Forderung gilt sowohl für die Verbände des Feldarmee korps als auch für die Panzerbataillone der Felddivisionen.

3. Konsequenzen im organisatorischen Bereich

Imperative Forderungen an die Organisation unserer mechanisierten Verbände ergeben sich aus der klaren Konzeption und Unterscheidung des Kampfes im Sinne der **Panzerbekämpfung** und der infanteristischen **Panzerabwehr** und

· der sich daraus ergebenden **stufengerechten Organisation und Ausrüstung** der Kampfverbände.

Es gilt zudem zu berücksichtigen, dass es sich beim mechanisierten Kampfverband um einen **gemischten Verband** handelt, der die Anforderungen an den **Kampf der verbundenen Waffen** erfüllen muss.

In Anbetracht der Tatsache, dass das Schwergewicht des Einsatzes mechanisierter Verbände auf den Stufen der Armee und der Feldarmeen liegen muss, ergibt sich auch die **Notwendigkeit der Eingliederung entsprechender Verbände auf diesen beiden Stufen**. Da der operative Kampf in erster Linie durch die Armeekorps geführt wird, ist es richtig, dass auch kräftemässig den Korps die Masse der mechanisierten Kräfte zufällt. Eine Armeereserve würde allerdings die nachteilige Option, wonach der Oberbefehlshaber auf die operativen Eingreifreserven der Korps zurückgreifen muss, verhindern oder mindestens vermindern.

Die seit der Truppenordnung 61 erfolgte Eingliederung von Panzerbataillonen in den Felddivisionen **widerspricht der klaren Schwergewichtsbildung**. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass eines der beiden Panzerbataillone – wie bereits beschrieben – als Verband der «beweglich geführten Panzerabwehr» deklariert worden ist. Es ist zu hoffen, dass spätestens mit der Eingliederung des Raketen-Jagdpanzers in den Infanterieregimentern eine logische und zweckmässige Lösung getroffen wird. Wir betonen nochmals, dass die Verstärkung der Panzerregimenter auf drei Bataillone in jeder Beziehung von Vorteil wäre. Nach wie vor bleiben die organisatorischen Probleme in der Gliederung der Panzerverbände offen, so das Verhältnis von Panzer- zu Panzergrenadiereinheiten sowie in bezug auf die **Unterstützungswaffen**.

Wir stellen fest, dass bei den Panzerverbänden die folgenden Komponenten des gemischten Kampfverbandes fehlen oder nur ungenügend vorhanden sind:

- die Ausrüstung der Panzergrenadiere mit einem modernen Kampfschützenpanzer
- genügende Mittel der artilleristischen Unterstützung auf allen Stufen
- Mittel der Panzerabwehr
- Mittel zur Abwehr von Helikoptern und Tieffliegern
- Mittel der Aufklärung.

4. Konsequenzen und notwendige Aufwendungen im materiellen Bereich

Die wichtigsten Komponenten des mechanisierten Kampfverbandes sind:

- Kampfpanzer
- Schützenpanzer
- Mittel der Unterstützung:
 - + Feuerunterstützung (Artillerie/Minenwerfer)

- + Fliegerabwehr (Helikopter/Tiefflieger)
- + Panzerabwehr
- + Genietechnische Unterstützung
- + Logistische Unterstützung
- Mittel der Aufklärung.

– Kampfpanzer

Mit der Einführung des Leopard 2, **Panzer 87**, werden wir in absehbarer Zukunft in den Panzerregimentern der Mechanisierten Division über einen leistungsfähigen Panzer der nächsten Generation verfügen.

In den Panzerbataillonen der Felddivision werden der **Panzer 68 und 68/75** (mit dem grossen Turm) sowie der **Panzer 61** verwendet. Bei beiden handelt es sich um Kampfpanzer der Generation aus den sechziger Jahren mit einem entsprechend reduzierten Kampfwert gegenüber der neuesten Generation. Es gilt aber festzustellen, dass auch in ausländischen Armeen, selbst bei Grossmächten, noch sehr viele Panzer dieser Generation eingesetzt werden. Zu einem grossen Teil findet allerdings entweder ein Ersatz oder eine Kampfwertsteigerung, insbesondere im Bereich des Panzerschutzes und der Schiessanlage – Kanone, Munition, Feuerleitung – statt. Ein Programm für die Kampfwertsteigerung des Panzers 68, vor allem für das Feuerleitsystem, ist vorgesehen. Dagegen werden für den Panzer 61, der über keine Waffen-Stabilisation verfügt, keine Investitionen mehr erfolgen.

Mit der Liquidation des Panzers 55/57 erfolgt die Reduktion auf vorerst drei Panzertypen. **Mit der sich in naher Zeit aufdrängenden Liquidation des Panzers 61 ergibt sich die Möglichkeit der Beschränkung auf zwei Typen und Generationen von Kampfpanzern. Diese Beschränkung ist anzustreben**, da sie ganz entscheidende Vorteile vor allem auch in der Logistik und in der Ausbildung mit sich bringt. Die Idee der Drittverwendung von Panzern in Analogie zur Flugwaffe war nie logisch, ergibt sich doch dort im Unterschied zu den Mechanisierten Truppen eine Unterscheidung der Verwendung von Flugzeugen für die Interzeption, den Raumschutz und den Erdkampf. Kampfpanzer haben nur einen Verwendungszweck, den Panzerkampf.

Wesentlich ist nun die Frage nach der Beschaffung des Nachfolgers für den Panzer 68 und die allfällige Übergangslösung für die Liquidation des Panzers 61. Es gibt grundsätzlich zwei Lösungen, nämlich die sukzessive weitere Beschaffung des Leopard 2, solange dies möglich ist, und die Beschaffung eines neuen Kampfpanzers. Der Ersatz des Panzers 61 durch eine neue Serie Leopard muss jedenfalls als Möglichkeit in Betracht gezogen werden.

Sorgfältig zu prüfen ist die Frage, ob eine Eigenentwicklung eines neuen Kampfpanzers durch unsere Industrie möglich, zweckmässig und auch finanziell vertretbar sein könnte. Diese Möglichkeit von Anfang an als Illusion abzutun, ist weder klug noch realistisch.

– Schützenpanzer

Die Panzergrenadiere sind seit langer Zeit die Kellerkinder der Panzertruppen. Dies gilt insbesondere für ihre Ausrüstung. Dabei steht fest, dass der Kampfpanzer in seinem Einsatz ganz entscheidend auf die Hilfe und den Schutz der Begleittruppe, die Panzergrenadiere, angewiesen ist. Diese können ihren Aufgaben nur dann gerecht werden, wenn sie in der Lage sind, dem Kampfpanzer im Kampfeinsatz zu folgen. **Es sind somit zwei Komponenten der Mechanisierung, die für den Schützenpanzer von entscheidender Bedeutung sind, die Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld und der Schutz.** Die Forderung nach **Feuerkraft** steht eindeutig hinter derjenigen des Kampfpanzers und bedarf erst noch der sorgfältigen Interpretation.

Die Lage bei unseren Panzerbataillonen ist so, dass die Panzergrenadiere nach wie vor über das gepanzerte Mannschaftstransportfahrzeug M 113, den Schützenpanzer 63/73, verfügen. Dieses Fahrzeug genügt den **Anforderungen als Begleitfahrzeug moderner Kampfpanzer nicht mehr.** Der Aufbau eines Waffenturmes 20 mm mit einer Flugzeugkanone trug nicht wesentlich zu einer Verbesserung bei. Diese Feststellungen haben nicht nur Gültigkeit für die Panzerbataillone A, die mit dem Leopard ausgerüstet sein werden, sondern auch für die Panzerbataillone Typ B und C. Es ist verfehlt, hier einen Unterschied zu machen, stehen doch die Panzerbataillone und mit ihnen die Panzergrenadiere dem gleichen mechanisierten Gegner gegenüber und bedürfen der gleichen Mobilität und des gleichen Panzerschutzes wie beim Panzerbataillon Typ A, abgesehen davon, dass die Panzer 61 und 68 in absehbarer Zukunft ersetzt werden müssen.

Wir stehen nun vor der Situation, dass noch in diesem Jahr der Panzer 87 bei der Truppe eingeführt wird, dass aber weder ein Entscheid für die Beschaffung eines neuen Kampfschützenpanzers noch für die sich aufdrängenden Überbrückungsmassnahmen im Sinne einer Kampfwertsteigerung des Schützenpanzers 63/73 vorliegt.

Im Bereich der Schützenpanzer ergeben sich zusammenfassend folgende dringende Anforderungen:

- Die Beschaffung eines **Kampfschützenpanzers** für die Bedürfnisse der Panzergrenadiere und die im mechanisierten Kampf direkt beteiligten Elemente der Führung, Beobachtung und Unterstützung. Wesentliche Anforderungen an den neuen Kampfschützenpanzer sind ein guter Schutz durch Panzerung und Formgebung, grosse Mobilität im Gelände und eine primär den Bedürfnissen der Panzergrenadiere entsprechende Bewaffnung. Dabei wird es sich um ein Raupenfahrzeug handeln.

- Es gilt, sich über die weitere **Verwendung des Schützenpanzers M 113** in den verschiedenen Versionen, auch nach erfolgter **Kampfwertsteigerung**, Rechenschaft abzulegen. Es dürfte sich voraussichtlich erweisen, dass sich Investitionen in eine **Kampferhaltung** durchaus lohnen, werden doch diese Fahrzeuge noch während vieler Jahre im Einsatz bleiben, wenn auch in vermehrter Masse für die Infanterie, als Waffenträger und als Transportfahrzeuge

im Bereich der Kampfhandlungen. Dabei dürften nicht zuletzt die Verbesserung der Betriebssicherheit und Vereinfachung der Ausbildung, so etwa durch den Einbau eines neuen Getriebes mit erhöhter Bremswirkung, eine zweckmässige Investition für die langjährige Nutzungsphase darstellen.

– Mittel der Unterstützung

Die Kriegserfahrungen der letzten Zeit, vor allem im Nahen Osten, haben die Bedeutung einer **Integration der vielfältigen Unterstützungsmittel auf möglichst tiefer Stufe** bestätigt. Es sind dies primär die Mittel der **artilleristischen Feuerunterstützung**, wobei sich die Eingliederung von **Minenwerfern** auf unteren Stufen aufdrängt, was bei uns weitgehend erkannt und verwirklicht worden ist. Bei der **Artillerie** geht es in erster Linie darum, die Mittel der Führung, Feuerleitung, Beobachtung und Aufklärung im Panzerverband zu integrieren und die technischen Voraussetzungen für ihren Einsatz und ihr Überleben zu schaffen. Sie bedürfen der gleichen Panzerfahrzeuge wie die Kampftruppe, damit sie nicht auffallen und geschützt zum Einsatz kommen können. Einen immer höheren Stellenwert erhält vor allem in den Armeen des Warschauer Paktes die Eingliederung von **weitreichenden Panzerabwehrwaffen** in den Angriffsverbänden. Wohl können sich unsere mechanisierten Verbände teilweise auf die Panzerabwehrwaffen der Infanterie in den Gegen-schlagräumen stützen, doch wäre die **Ergänzung der Panzerkanonen durch weitreichende Panzerabwehrraketen**, die im Verband integriert sind, zweckmässig.

Von besonderer Bedeutung aber wird in Zukunft die **Bekämpfung von Helikoptern und Tieffliegern** für den Panzerverband sein, dies um so mehr, als mit der immer grösseren Wirkung dieser Mittel die Bekämpfung schwieriger wird. Die kurzen Expositionszeiten und die Verwendung von Abstandswaffen verlangen modernste Abwehrwaffen. Dazu kommt der immer bessere Schutz durch Panzerungen der Luftziele. In stationären Lagen der Bereitschaft kann bis zu einem gewissen Grade die Bekämpfung von direkt angreifenden Luftzielen den Panzergrenadiere übertragen werden, nicht aber in den Phasen des Kampfes. Es ist eine entscheidende Frage des Überlebens und damit des Einsatzes mechanisierter Kampfverbände, ob und über welche **Mittel des begleitenden Flabschutzes** sie verfügen. Nachdem in unserem Lande das kombinierte Waffensystem ADATS für die Fliegerabwehr und die weitreichende Panzerabwehr entwickelt worden ist und gegenwärtig im Ausland eingeführt wird, dürfte sich mindestens eine ernsthafte Prüfung der Beschaffung für unsere Armee lohnen. Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass auch die Mittel der **genietechnischen und logistischen Unterstützung** den Anforderungen an den mechanisierten Einsatz angepasst werden müssen, was im Bereich der Genieverbände bis anhin durchaus der Fall war, im logistischen und sanitätsdienstlichen Bereich jedoch kaum realisiert werden konnte. Hier dürfte sich eine Verbesse-

zung mit der bereits angesprochenen Verwendung freier werdender M 113 realisieren lassen.

– Mittel der Aufklärung

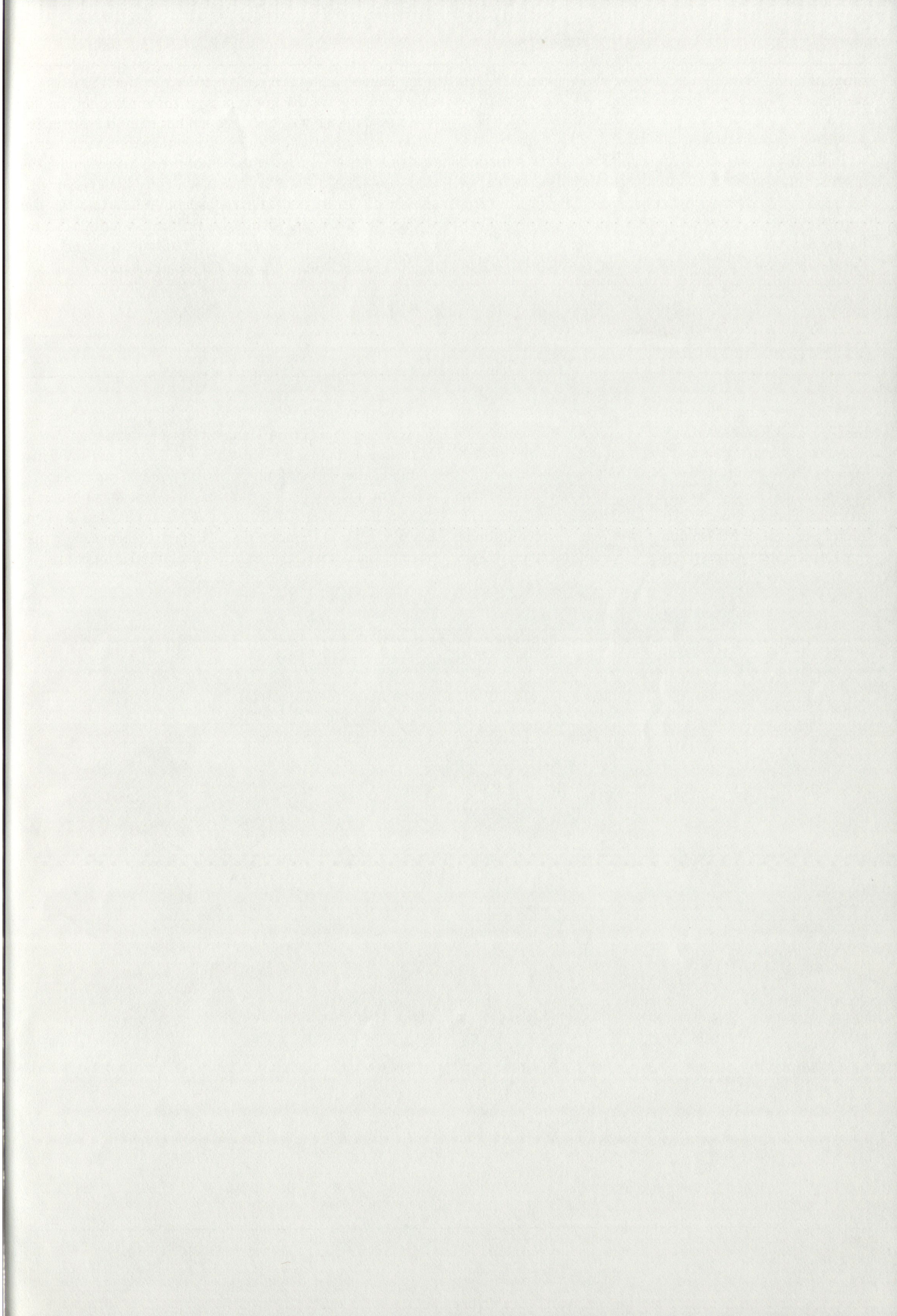
Bekanntlich sind die Aufklärungsbataillone seinerzeit umgeschult worden und durch keine neuen Aufklärungsverbände und -mittel ersetzt worden. Es gibt durchaus gute Argumente für den Verzicht auf terrestrische Verbände der Aufklärung. Es muss aber betont werden, **dass die Bedürfnisse der Beobachtung und Aufklärung keines-**

wegs kleiner geworden sind, sondern in der Dimension, also in bezug auf die notwendigen Informationen in der Tiefe des Angreifers, zugenommen haben und anspruchsvoller geworden sind. Einen wesentlichen Schritt dazu stellt die Verwendung der unbemannten **Drohnen** dar, die es in genügender Zahl zu beschaffen gilt. Nicht zu vergessen sei die Rolle der **artilleristischen Aufklärung** für die Kampfverbände, ein Grund mehr, diese wichtige Komponente der Artillerie entsprechend auszubauen und auch für die Kampftruppen dienstbar zu machen.

VI. Schlussbetrachtung

Wir haben eingangs darauf hingewiesen, dass das Vorbereiten und Realisieren von Fortschritten in unserer Armee keineswegs problemlos ist. Den eminenten Vorteilen unseres Wehrsystems stehen Nachteile im politischen und militärischen Bereich gegenüber. Dafür ist die Gefahr auszuschließen, dass durch kurzfristige und allenfalls auch kurzfristige Massnahmen der Weg der revolutionären Entwicklung eingeschlagen wird. Sie soll auch in Zu-

kunft **evolutionär** erfolgen. Das darf aber nicht bedeuten, dass man sich nicht im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten bemüht, das bestmögliche Ergebnis im Hinblick auf die Verbesserung in struktureller, organisatorischer und materieller Hinsicht zu erzielen. Dazu braucht es aber neben viel Arbeit und der Fähigkeit den Willen, aus eigenen und fremden Erfahrungen zu lernen. Voraussetzung dazu sind geistige und fachliche Kompetenz.



rung mit der bereits angesprochenen Verwendung freier werdender MIB realisieren lassen.

– Mittel der Aufklärung

Bekanntlich sind die Aufklärungsbataillone seinerzeit umgeschult worden und durch keine neuen Aufklärungsverbände und -mittel ersetzt worden. Es gibt durchaus gute Argumente für den Verzicht auf terroristische Verbände der Aufklärung. Es muss aber betont werden, dass die Bedürfnisse der Beobachtung und Aufklärung keines-

wegs kleiner geworden sind, sondern in der Dimension, also in bezug auf die notwendigen Informationen in der Tiefe des Angreifers, zugenommen haben und anspruchsvoller geworden sind. Einen wesentlichen Schritt dazu stellt die Verwendung der unbemannten Drohnen dar, die es in genügender Zahl zu beschaffen gilt. Nicht zu vergessen sei die Rolle der artilleristischen Aufklärung für die Kampfverbände, ein Grund mehr, diese wichtige Komponente der Artillerie entsprechend auszubauen und auch für die Kampftruppen dienstbar zu machen.

VI. Schlussbetrachtung

Wir haben eingangs darauf hingewiesen, dass das Vorbereiten und Realisieren von Fortschritten in unserer Armee keineswegs problemlos ist. Den eminenten Vorteilen unseres Wehrsystems stehen Nachteile im politischen und militärischen Bereich gegenüber. Dafür ist die Gefahr auszuschliessen, dass durch kurzfristige und, allenfalls auch kurzzeitige Massnahmen der Weg der revolutionären Entwicklung eingeschlagen wird. Sie soll auch in Zu-

kunft evolutionär erfolgen. Das darf aber nicht bedeuten, dass man sich nicht im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten bemüht, das bestmögliche Ergebnis im Hinblick auf die Verbesserung in struktureller, organisatorischer und materieller Hinsicht zu erzielen. Dazu braucht es aber neben viel Arbeit und der Fähigkeit den Willen, aus eigenen und fremden Erfahrungen zu lernen. Voraussetzung dazu sind geistige und fachliche Kompetenz.